

Da hauste einst der «Gempen-Adi»

Reminiszenzen an das Original Adam Berger

Der «doppelstab»-Leser Josef Kohler aus Münchenstein machte uns per Postkarte darauf aufmerksam, dass auf der Schönmatte ob Arlesheim die Behausung des vor fast 30 Jahren gestorbenen, auch in Basel bekannten Originals Adam Berger – genannt «Gempen-Adi» – langsam aber sicher zerfällt. Mit unserem Fotografen fuhr ich zur erwähnten Stelle auf luftiger Höhe, und tatsächlich erspähten wir – nach hosengefährdendem Überklettern eines Stecheldrahtzaunes – hinter Dickicht ein durch und durch verlotertes Waldhaus, das einsam in einer Lichtung steht. Da also wohnte der legendäre «Gempen-Adi» – diese skurrile Gestalt, der Hans Amrein in seiner bei J. Kobel, Münchenstein, verlegten (aber schon längst vergriffenen) Broschüre einen Denkstein mit der Inschrift wünschte:

«Hier ruht der grosse Natur- und Vogelfreund Adam Berger. Einen grossen Teil seines Lebens widmete er der Vogelwelt. Durch seine Herzengüte sind tausende von Singvögeln im harten Winter vor dem sichern Hungertode gerettet worden. Alles, was er getan hat, bleibe unvergesslich in dankbarer Erinnerung.»

Dass aber das authentische Denkmal Adam Bergers – eben die wunderliche Hütte, wo er jahrzehntlang hauste – vermutlich in Bälde beseitigt werden soll, das erfuhr ich von Adam Bergers Nichte Witwe Betty Born-Berger aus Arlesheim.

Frau Born informierte uns freundlich: «Das Grundstück, auf dem einst mein eigenartiger Onkel wohnte, gehört jetzt meinem Bruder, dem Arzt Dr. Anton Berger aus Münchenstein, und mir. Bis vor zehn Jahren lebte noch Adam Bergers Schwester – also meine Tante – Rosina Berger im Häuschen. Seit ihrem Tod ist es aber unbewohnt. Mein Bruder wollte es eigentlich schon vor einigen Jahren abreißen lassen; aber als Arzt ist er derart beschäftigt, dass er einfach nie Zeit fand, sich damit zu befassen...»

Von Betty Born-Berger erfuhr ich übrigens auch,

dass ein anderes Original, der (im «doppelstab» bereits in der Serie «Basler Originale» vorgestellte) «Schlangenhans», oft beim «Gempen-Adi» zu Besuch weilte.

Der «Schlangenhans» kam jeweils – vor allem übers Wochenende – auf die «Kleinschönmatte», um Schlangen zu fangen. Und dabei freundete er sich mit Frau Borns vogelfreundlichem Onkel an – eine Bekanntschaft zwischen zwei waschechten Originalen, die ihresgleichen sucht...

Wer und wie war nun aber eigentlich der «Gempen-Adi»?

Frau Born erzählt uns, dass Adam als kleiner Bube eine «heisse Fettpfanne» über den Kopf geschlagen bekam – und selther habe er eben «e-n-Egge ab gha»... Sei's wie's will: Adam Berger nistete sich in der eremitischen Einsamkeit der Kleinschönmatte ein, um sich vorerst als Beerensucher, Kleinbauer und Holzfäller zu betätigen. Später errichtete er in selbstverfertigten, primitiven Bretterhütten, deren Innenwände er mit Tannzapfen verkleidete, einen Wirtschaftsbetrieb, wo er an Sonntagen den Spaziergängern Limonade ausschenkte. Über den «Waldwirt» Adam Berger berichtete ein Augenzeuge – Hans Amrein – in bereits erwähnter Broschüre wie folgt:

«...Nun erscheint der Wirt und erweist seinen Gästen die Referenz mit vielen Bücklingen, die ab und zu recht komisch wirken und gar sonderbar in die Umgebung hineinpassen. Gross, breit und hager ist des Adams Gestalt, und man sieht es ihm heute noch an, dass er in jungen Jahren ein Kerl von Eisen gewesen ist...»

Und über weitere Aspekte des schrulligen Vogelfreundes erfahren wir:

«...Seine Höflichkeit mit den salonfähigen Bücklingen und seine sonstigen Artigkeiten sind sprichwörtlich geworden. Wenn er irgendwo auftaucht, so wird er von der Schuljugend freudig begrüsst. Da und dort lässt er sich in ein Gespräch ein, und sein Solothurner Deutsch ist von natürlicher Herzlichkeit...»

«...Einen grossen Teil seines Lebens bringt Adam Berger im Walde zu, denn als geübter Holz- und Wellenmacher ist er in diesem Fach eine massgebende Persönlichkeit. Wer hat den grossen Gempenmann auf seinen Gängen durch die Wälder der Umgegend nicht schon angetroffen bei schwerer Arbeit, die ihm spielend von der Hand geht... Es ist daher kein Wunder, wenn er im Winter eine gesuchte Persönlichkeit im Forstwesen und viel beschäftigt ist. Wenn er dann abends nach Hause geht, nimmt er gewöhnlich noch einen Bündel Brennholz für seinen bescheidenen Haushalt mit...»

Wenn er hiebei etwa einmal mit dem Strafgesetz in Konflikt kommt, so ist dies eine Folge seiner natürlichen Lebensauffassung.

In seiner Einfachheit glaubt eben der Adam, der Herrgott habe das Holz für alle Leute wachsen lassen, und hauptsächlich für die Fabrikation der berühmten Gempenweilen, die von so vielen Hausfrauen zum Anfeuern benützt werden...»

«...Freund Adam kann auch etwa einmal recht ausgelassen sein und eines über den Durst trinken. Dies passiert ihm, wenn er ab und zu von seiner Vogelweide dies- oder jenseits ins Tal hinuntersteigt, um bei irgend einer Forstverwaltung grossen Zahlag zu machen. Wenn dann die Fünftelber in seiner Tasche klingen, so erlaubt sich unser Freund einige Schoppen und eine gute Mahlzeit, die ihn in gehobene Stimmung versetzen. Dann tauet er so richtig auf und gibt seine seltsamen Erlebnisse zum besten...»

Als «unverbesserlicher» Junggeselle, so lesen wir weiter, sei Adam Berger oft gefoppt worden: «Aber eben das «Weibervolk» hat in Adams Leben schon eine bedeutende Rolle gespielt...», und seitdem er von einer Gefährtin um 500 Franken geprellt worden sei, sei er «im Verkehr mit dem schönen Geschlecht gar vorsichtig geworden

und vermeidet es, in glänzende und lokkende Welberaugen zu schauen...»

Die Witwe Betty Born-Berger ihrerseits schildert uns ebenfalls noch einige typische «Musterchen» ihres originellen Onkels. So sei er im Jahr 1900 – als junger, erlebnis-hungriger Mann – zu seiner Schwester Mathilde nach Buffalo gereist, da er in Amerika sein Glück suchen wollte. Doch «über dem grossen Teich» habe ihn heftiges Heimweh gepackt, und nach wenigen Tagen habe es ihn wieder nach Europa getrieben. Nachdem er dann auf dem Basler Bahnhof aus dem Zug gestiegen sei, habe er sich – vor den ihn abholenden Verwandten –

in seiner ganzen Länge platt auf den Bahnsteig gelegt und insbrünstig den heimlichen Boden geküsst...»

Und noch viele andere Merkwürdigkeiten gäbe es zu erzählen. Zum Beispiel, dass sich «Adi» eines Tages

versehentlich den halben Zelfinger seiner linken Hand abgehackt hatte,

um den Fingerabschnitt in ein Zeitungspapier einzuwickeln und dem Arzt in Frenkendorf zu bringen, der grossen Gefallen an eigenwilligen Naturburschen fand... Oder

über den Affen, der Adam Berger von einem Basler Gönner geschenkt bekommen hatte und der lange Zeit die Attraktion in Gempen-Adis Waldwirtschaft bildete.

Zum Abschluss möchten wir jedoch auch noch kurz seine Tätigkeit als «Vogelfürsorger» beleuchten, durch die er ja erst richtig populär geworden ist. Wir verlassen uns dabei wiederum auf den Gewährsmann Hans Amrein, der u. a. schreibt:

«Adam Berger ist Besitzer eines Vogelparkes, in dem Hunderten von Singvögeln Schutz und Obdach geboten ist...»

Welt über die Grenze der Gegend ist dieses Schutzrevier bekannt und geniesst in weiten Kreisen volle Anerkennung.

Wenn im Herbst dann der kalte Nordwind über die kahlen Felder der Gempenhöhe bläst, so sammeln sich die Scharen, um ihren Flug nach Süden anzutreten. Wehmütig schaut ihnen Adam Berger nach. Weiss er doch, dass viele von seinen Schützlingen auf ihrer Wanderung gefangen und ermordet werden. Für die Singvögel, die im Winter da bleiben, sorgt unser Vogelfreund, in es gilt, bei hohem Schnee für deren Ernährung aufzukommen. Aber für diese Mühen wird Adam Berger im Frühling und Sommer reichlich entschädigt durch den muntern melodischen Gesang

und den reichen Obgesang seines Gartens, der durch das Vorhandensein der Singvögel frei von Ungeziefer ist...»

Mit der in der nächsten Zeit beabsichtigten Beseitigung des kleinen romantischen Häuschens auf der Niederschönmatte geht somit nicht nur die Erinnerung an einen – wie der «Adi»-Kenner Hans Amrein schreibt – «in verschiedenster Beziehung seltsamen Kauz mit dem Herzen am rechten Fleck» verloren. Nein, auch die Spuren eines wertvollen, eigensinnigen Naturschützers verschwinden. Und das ist eigentlich schade – in einer Zeit, die durch überhandnehmende Büro- und Technokratie und anonyme «Menschen-normierung» nicht nur die Entfaltung urchiger Originale und markanter Individuen, sondern auch jene der Natur schlechthin im Keime zu ersticken droht...»

Felix Felgenwinter

Gedanken eines Liftboys

Es war einer meiner grössten Jugendträume, als Erwachsener einmal Liftboy zu werden. Ob dabei die goldbetresste Uniform eines Hotelportiers eine ausschlaggebende Rolle spielte, den ich als Dreikönig einmal zufällig in einem feudalen Hotellift zu Gesicht bekommen hatte und in der Folge nicht mehr vergessen konnte, vermag ich nicht genau zu sagen. Tatsache bleibt, dass ich mich als Kind oft in eine Zimmerecke stellte und kräftig an der Vorhangkordel zupfte, um meinen Lift in Fahrt zu bringen, dann den Vorhang zurückschob und meine Gäste mit einem tiefen Bückling bei ein- oder aussteigen. Dieses Spiel betrieb ich oft tagelang, nicht ganz zur Freude meiner geplagten Mutter, die dem auf diese Weise strapazierten Vorhang trotz vermehrem Waschen nicht mehr die ursprüngliche Farbe seines Gegenübers zu geben vermochte. Doch ich spielte weiter, während meine Brüder ihre bevorzugte Beschäftigung im Hause schnell wie die Hemden wechselten oder von früh bis spät im Freien herumtollten.

Heute, rund fünfzig Jahre später, betätige ich mich als Liftboy. Nicht, dass er mein Traumberuf geblieben wäre. Nein, keineswegs. Schon bald hatte ich die Notwendigkeit der Erlernung eines eigentlichen Berufes erkannt und war Schneider geworden. Und als Schneider verdiene ich mir meinen Lebensunterhalt. Doch dann befiel mich eine heimtückische Krankheit und machte mich zum Halbinvaliden. An eine weitere Aus-



In diesem an ein Kindermärchen gemahnenden Häuschen auf der Kleinschönmatte zwischen Arlesheim und Gempen wohnte er einst – der schrullige Vogelfreund, Beerensucher, Waldarbeiter, Kleinbauer und Gelegenheits-Gastwirt Adam Berger, genannt «Gempen-Adi». Die arg vernachlässigte, einsame Hütte soll bald beseitigt werden. Foto: André Muelhaupt

übung des erlernten Handwerks war nicht mehr zu denken. Da ich jedoch weiterhin tätig sein wollte und musste, wurde ich Liftboy eines grossen Warenhauses. Diese späte, ironischerweise etwas tragische Erfüllung meines Jugendwunsches hat mich keineswegs verbittert. Freundlich versuchte ich auf jeder Fahrt die Abteilungen und Rayons der verschiedenen Etagen zu nennen, obschon meiner Ankündigung mitunter überhaupt kein Gehör geschenkt wird, und ebenso freundlich versuche ich die nachfolgenden vorwurfsvollen Blicke zu ertragen, wenn gewisse Kunden etwa ohne meine Schuld zu weit gefahren sind. Vermehrte Unannehmlichkeiten gehören nun einmal zu jedem Beruf, der direkt mit der Kundschaft zu tun hat. Dies weiss ich und bin meinem Arbeitgeber dankbar dafür, dass er mir eine neue Beschäftigungsmöglichkeit geboten hat. Ich sei, in ständigem und oftmals erstem Kontakt mit der Kundschaft, gewissermassen Aushängeschild und in hohem Masse mitverantwortlich für die Prägung des «Image» des Betriebes, hat man mir erklärt. Nun, ich gebe mir grösstmögliche Mühe, mein Bestes zu tun. Wenn ich gelegentlich, zufolge eines argen Gedränges hin und wieder vielleicht sogar etwas unsanft einer Kundin den Eintritt in den Lift verwehren muss, dann geschieht dies lediglich aus Sicherheitsgründen, weil er eben bereits schon überfüllt ist. Wenn ich auf die ständige Frage nach dem «Auf- und «Ab» nicht immer mit einem freundlichen Lächeln zu reagieren vermag, dann deshalb, weil die Antwort auch auf der grellfarbigen und ständig wechselnden Leuchtschrift zu ersehen wäre. Wenn ich aber schliesslich nicht jedesmal erschöpfend Auskunft gebe und meinen Dienst daher nicht immer zur vollen Zufriedenheit aller versehen kann, dann nicht zuletzt daher, weil mir mein Alter, die überstandene Krankheit und das schwindende Gedächtnis eben doch schon zu schaffen machen.

Doch ich liebe meinen neuen Beruf. Und obschon alle die Illusionen des einstigen Jugendtraumes längst verschwunden sind, freue ich mich täglich darauf, einer grossen Zahl von Menschen einen Dienst erweisen zu können. Nach der fast hoffnungslosen Krankheit schätze ich mich glücklich, wieder brauchbares Glied im Räderwerk eines grossen Betriebes sein zu dürfen. Und unglücklich machen mich nur jene unverständigen Kunden, die mir von Zeit zu Zeit etwas allzu deutlich zu verstehen geben, dass sich ein Liftboy in meinem Alter mit Vorteil durch einen jüngeren ersetzen liesse. Rowa

Wenn...

Wenn ein Verein ein Jubiläum feiert, oder wenn man irgendwo einen hohen Gast empfängt, oder wenn ein lokaler Festtag stattfindet – immer werden Reden gehalten, ohne die macht ein feierlicher Anlass nun einmal keinen Spass.

• Tages-Anzeiger

VORANZEIGE

«doppelstab»

ROULETTE

1. Preis
Fr. 1000.-

Nächstes Roulette erscheint in
Nr. 77 am 24. September 1968

Vortritt beachten

Soll's das Neueste und preiswert sein kaufen Sie bei HERTIE ein

Damen-Ledermantel

Lamm-Velours mit Borgfutter

Fr. 383.55

Herren-Ledermantel

Lamm-Velours mit echtem Fellfutter

Fr. 394.55

Damen-Shetland-Mantel

mit Blisamkragen

Fr. 130.80

Lederjacke 3/4 lang

Lamm-Velours mit ausknöpfbarem Borgfutter

Fr. 240.70

Damen-Persianer-Mantel

Fr. 873.65

Für die Olympischen Spiele

Fernsehgeräte, 59 cm Bild, alle Programme, vollautomatisch

schwarz- Weiss ab Fr. 492.35

farbig ab Fr. 1857.20

ACHTUNG →

Sie erhalten bares Geld zurück bei Vorlage einer Ausfuhrbestätigung durch den Zoll in Höhe von 10% vom

← ACHTUNG